



Bild: Silvia Wilhelm

Bekennnistexte von Reformierten aus dem Kanton Luzern



Vorwort

Im Rahmen des Jubiläums 150 Jahre Mattheuskirche und des vom Schweizerischen evangelischen Kirchenbund (SEK) initiierten Bekenntnisprozesses wurden im Kanton Luzern reformierte Personen angefragt, ob sie bereit wären, ihr persönliches Bekenntnis aufzuschreiben. Das Resultat liegt in dieser Broschüre vor. Es ist eine grosse Vielfalt von Texten und evangelischem Bekennen eingegangen.

Die Texte bleiben geistiges Eigentum der Reformierten Kirche des Kantons Luzern. Eine öffentliche Verwendung ist mit dem Urheber abzusprechen.

Luzern, 6. Juli 2011

Andreas Baumann
Erlenstrasse 31
6020 Emmenbrücke
041 280 15 71
andreas.baumann@lu.ref.ch

Ich glaube an **Gott den Schöpfer**. Er allein ist der Ursprung allen Lebens. Ausser ihm ist niemand, der Leben schaffen und zerstörtes Leben neu ins Dasein rufen kann. Er hat uns als Mann und Frau geschaffen, und traut uns zu, verantwortlich in der Welt zu leben, weil er an uns Menschen glaubt und an unsere Fähigkeit, mit Liebe und Verstand das Leben zu fördern und zu bewahren.

Ich glaube an **Jesus Christus**, Gottes Sohn, der ein Mensch wurde wie wir, der sich als unser Bruder mit Liebe für Menschen eingesetzt hat, die Unrecht, Verachtung und Gewalt erleiden, der uns vorausgegangen ist durch Einsamkeit, Schmerz und Tod. Durch seine Auferstehung hat der Tod seine Macht über uns Menschen verloren.

Ich glaube an den **Heiligen Geist**. Durch ihn bewirkt Gott, dass Menschen sich verändern, dass sie kreativ neue Wege finden, um seine Schöpfung zu bewahren. Durch die Kraft des Heiligen Geistes wird es möglich, dass Menschen lieben, wo andere nur noch hassen, dass Menschen hoffen, wo nur noch Hoffnungslosigkeit herrscht, dass Menschen hinschauen, wo sich andere längst abgewandt haben, dass Menschen ausharren, wo andere längst aufgegeben haben.

Ich glaube an die Kraft des Heiligen Geistes, die Menschen über alle Grenzen hinweg in neuer Gemeinschaft zusammenbringt.

Ich glaube an ein Leben in Frieden auf Erden, das Sinn hat und über den Tod hinausweist, das aufgehoben ist in der Liebe Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ich glaube an Jesus Christus, dass er geboren wurde, um uns von der bedingungslosen Liebe Gottes zu erzählen, und das in einer Welt der Dualität. Seine Worte, sein Wirken und Heilen sind die Grundpfeiler meines Glaubens. Sie geben mir Kraft und Hoffnung. Ich brauche keine Rituale, keine Kirchengesetze, keine Forschung und keine Beweise. Für mich bedeutet glauben, jeden Tag, überall wo ich bin, im Miteinander, in der Natur, mit den Tieren und der ganzen Schöpfung im Einklang zu sein und zu versuchen, diese Liebe zu leben.

Mitgefühl ist von grösster Bedeutung. Die Liebe ist die stärkste Kraft im Kosmos, auch Gott zu nennen. Dieser Gott ist mein Freund, und nicht jemand der straft und verurteilt. Überall wo Liebe ist, ist Frieden und Freude. Deshalb sagte wohl Jesus zu seinen Jüngern. „Was sucht ihr das Himmelreich, es ist jetzt und hier auf Erden“. Auch die Hölle kann jetzt und hier auf Erden sein. Es ist der Zustand eines Menschen, der total abseits jeder Liebe ist. Gott hat mir die Freiheit gegeben, mir Himmel oder Hölle selber zu erschaffen. Ich bin verantwortlich für mein Tun und Handeln. Ich kann nichts abschieben, natürliche Konsequenzen.

Die Menschen nennen sich Christen oder Moslems oder Juden, oder.... und sie tun alles Mögliche, um Gott zu gefallen. Sie gehen in die Kirche, sie Fasten, sie bestrafen und verurteilen, sie quälen Tiere und töten sogar Menschen. Alles, um diesem Gott zu gefallen. Nur eines tun sie nicht: Lieben. Dabei möchte Gott nicht Anderes von uns. So einfach wäre das. Wenn die Menschen das einmal verstehen, überhaupt begreifen, was Liebe ist, absolut freudig, akzeptierend, segnend und dankbar zu sein, dann besteht Hoffnung auf eine bessere Welt.

Ich glaube an die grösstmögliche Werthaltigkeit jedes Menschen, begründet und gewurzelt in der Liebe von unserem Gott. Seine Liebe zu uns ist beständig und unverrückbar, und es ist wunderbar, dies zu wissen und insbesondere zu erfahren. In kann sehen, wie sich diese Gewissheit in meinem Leben entwickelt und Früchte trägt.

Ich kann meine ganze Freude, meinen Ärger, meine Ängste mit ihm teilen. Wir sind alle eingeladen, mit ihm in intimster Beziehung zu treten. Ich glaube, es ist sogar unsere erste Berufung, Gott in unser Leben einzuladen und mit ihm in Gemeinschaft zu leben und zwar Tag für Tag.

Weiter glaube ich, dass er sich durch die Menschwerdung in Jesus direkt unter uns begeben hat. In seinem Leben zeigte uns Jesus, wie wir leben können. Er ist die endgültige Erfüllung des Menschseins. Durch seinen Tod am Kreuz hat er zudem ermöglicht, dass alle Menschen zu Gott kommen können. Ich denke demgegenüber auch, dass man sich bewusst gegen seine Einladung entschliessen kann.

Ich glaube, er hat uns deshalb auch die letztendliche Freiheit in Denken und Handeln gegeben in der Hoffnung, dass wir verantwortungsbewusste Menschen sind, die sich für die Nächsten und die Umwelt einsetzen. Rechenschaft abliefern müssen wir schlussendlich vor uns selber, aber auch vor Gott. Für mich heisst das: Gerechtigkeit kommt von ihm, und das befreit mich, selber auf mein Recht zu pochen.

Um unsere Verantwortungsposition in Gesellschaft und Schöpfung zu leben, hat er uns seinen Heiligen Geist gesendet, dass dies nicht zu einer Pflichtübung wird, sondern unser Herz danach gerichtet ist. Ich glaube auch, dass der Heilige Geist entscheidend ist, um unser Streben und Haltung seiner Liebe und seiner Sichtweise zu öffnen. Mit Hilfe des Heiligen Geistes kann ich die Gegenwart Gottes erfühlen, kann seinen Wunsch in meinem Leben erhören.

Ich glaube auch, dass die Bibel mehr ist als die subjektiven Erfahrungsberichte von Menschen mit Gott. Er hat sich selbst in ihr gezeigt. Mit dem Wissen, dass die Erkenntnis aus der Bibel Stückwerk bleibt, kann ich dort sein Wesen, seinen Wunsch für uns erahnen.

Ich gehe denn auch davon aus, dass Gott einen Willen und Handlungsweise hat, welche nicht beliebiger Natur sind. Er ist vor allem nicht unseren moralischen Vorstellungen unterworfen. Auch weiter denke ich, dass seine Liebe und seine Art nicht auf die Formel zurückzuführen ist: „Lasst uns doch alle gern haben“. Ich denke vielmehr, sie hat auch eine abenteuerliche Seite, sie ist fordernd, sie fordert heraus.

Ich gestehe zu, dass seine Wege nicht immer mit unseren übereinstimmen, dass seine Gedanken, seine Sichtweisen und seine Handlungen mir auch unerklärlich sind.

Mit Hilfe des Heiligen Geistes ist der Zugang zur Bibel und seinem Willen/Wunsch aber nicht nur unserem Urteilsvermögen unterworfen. Er verwandelt die Buchstaben zu dieser unversiegbaren Quelle in unserem Leben, das uns tröstet, uns aufbaut, uns Mut machen kann. Weiter glaube ich an die in der Bibel beschriebenen übernatürlichen Wunder und Zeichen, dass sie tatsächlich stattgefunden haben sind und sie heute nach wie vor geschehen.

Ich wünsche für mich, dass ich die Liebe, die Gott mir einfach so entgegenbringt, auch wieder für alle meine Mitmenschen weiterschenken kann.

Danke, Vater im Himmel, denn wir haben so viel zu danken, hast du doch der Welt deine Liebe dadurch gezeigt, dass du deinen einzigen Sohn hergabst für uns (Johannes 3, 16), damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat und nicht verloren geht.

Jesaja 53, 5: Unser Herr Jesus war durchbohrt um unseren Vergehen willen, geschlagen um unserer Sünde willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserem Frieden, und durch seine Wunden (Striemen) ist uns Heilung geworden.

Matthäus 24, 42 – 44: Ja, wir brauchen den Schutz des Herrn für Geist, Seele und Leib, Hab und Gut und für die Wache. Das Blut Jesu ist immer unser Schutz gegen alle widergöttlichen Mächte. Weil es uns reinigt von aller Sünde (1. Johannes 1, 7).

2. Kolosser 1, 22: Wir sind gesalbt und versiegelt als sein Eigentum.

Matthäus 26, 28: Auch im Abendmahl proklamieren wir den Schutz des neuen Bundes in seinem Blut.

Johannes 14,26: Der Helfer und Tröster, der Heilige Geist, den der Vater in seinem Namen uns sendet, wird uns alles Weitere lehren.

Johannes 14, 27: Ich gebe euch meinen Frieden – einen Frieden, wie ihn die Welt nicht geben kann. Lasst euch durch nichts im Glauben erschüttern und lasst euch nicht entmutigen.

Für uns gelten die Worte des Trautextes:

"Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die grösste unter ihnen." (1. Korinther 13, 13)

Sowie der Geleittext unseres Familienbuches des Kantons Solothurn mit den Worten von Josef Reinhard:

Sonne und Regen zur rechten Zeit
abseits von Neid und Hass und Streit
Gemeinsam in heitern und trüben Tagen
die leichte, die schwere Bürde tragen
Mag einmal der Weg umdunkelt sein
Beglänzt ihn der Herzen Sonnenschein.

...dass wir im Konfirmanden-Unterricht immer dasselbe Lied singen mussten; zwar ohne Begeisterung, und doch haben die Worte von "Jesu, geh voran, auf der Lebensbahn..." meinem Glaubensleben Fundament gegeben, sowie der treffend gewählte Bibelvers zu meiner Konfirmation (1960) aus Jesaja 12, Vers 2:

Ich bin getrost und fürchte mich nicht,
denn meine Stärke und mein Loblied ist der Herr,
und er ward mir zum Heil.

Diesen Schatz kann mir niemand nehmen - von diesem Schatz kann ich in allen Lebenslagen zehren.

Ich stehe dazu, dass mein Glaube sich im Laufe des Lebens veränderte. Ob das Entwicklung war? Oder Verwässerung, Verschwinden, sogar Ausbreitung von Un-Glauben? Wer weiss das bestimmt? Sicher bin ich aber, dass ähnliche Veränderungen immer und an sehr vielen Orten auch bei anderen Menschen, bei Gruppen, Gemeinschaften und Kirchen stattfinden. Immer im Widerstreit mit Tendenzen, die das so genannt Alte, Bewährte schützend bewahren wollen und neue Vorstellungen verteufeln.

Konfirmation, „Bekehrungs-Erlebnis“ bei einer Zeltevangelisation, überzeugter Evangelikaler, normales Mitglied der Landeskirche, „Entkehrungs-Erlebnis“ im Sinai, Entwurzelter, Zweifelder, Suchender, stückweise Findender. Das sind meine wichtigsten Stationen.

Heute stehe ich dazu: An Jesus überzeugt mich, wie konsequent und unbedingt er sich den Menschen zuwandte, für ein liebe-, freude- und respektvolles Leben aller eintrat. Ohne Rücksicht auf das eigene Ergehen prangerte er Egoismus und Niedertracht in jeder Form und bei jedem Vertreter an. Entsprechend unbeliebt machte er sich bei Egoisten, Korrupten und Mächtigen jeder Art. Beispielhaft!

So lebt er auch weiter im Geist, im Fluss der Menschenleben. Und etwas davon möchte ich in meinem Leben umsetzen, versuche es wenigstens. In diesem Sinne verstehe ich mich als Christen, sogar als in diesem Sinne „neu geborener“.

Mit den Begriffen von „in Sünde geboren“, „für dich gestorben“, „im Blut gewaschen“ und so weiter kann ich wenig anfangen. Sie entsprechen nicht mehr meinen Vorstellungen. Trotzdem ist natürlich klar, dass ich Vergehen so gut wie möglich wieder in Ordnung bringe, für alles andere um Vergebung bitte, sie in Anspruch nehme und dann wieder neu beginne.

Die Institution Kirche schätze ich neu als „Raum“, wo Fragen über Wert, Sinn und Ausrichtung des Lebens bearbeitet werden (können). Dies in ganz unterschiedlichen missionarischen „Färbungen“. Deshalb schätze ich die grosse Toleranz in der evangelisch reformierten Kirche. Ob diese Toleranz durch ein im Wortlaut definiertes Glaubensbekenntnis Schaden nähme, weiss ich nicht sicher. Es wäre aber zu bedauern.

Ich bin eine ungläubige Gläubige,
vielleicht auch eine gläubige Ungläubige.

Beten, vor allem bitten um Schutz, Beistand und Segen,
tue ich täglich, auch danken.
Gottesdienste besuche ich ein paar pro Jahr.
Gottes Hilfe durfte ich schon erfahren.
Mir und meiner Familie geht es sehr gut.

Trotzdem habe ich mehr Fragen als Antworten,
mehr Zweifel als Gewissheit.
Die Antworten der Kirche befriedigen mich meist gar nicht.

Je länger je mehr sträubt sich in mir alles gegenüber Religionen und Kirchen: Es gibt ganz bestimmt nicht verschiedene „Gottessysteme“ auf der Welt, und trotzdem wird in jeder Religionsgemeinschaft gepredigt, als hätte man als einzige einen direkten Draht zu Gott.

Immerhin lässt mir die reformierte Kirche viel Freiheit. Es geht mir mit ihr wie es Churchill mit der Demokratie ausgedrückt hat: „Die Demokratie ist die schlechteste Staatsform ausser allen anderen“. In Mani Matters Lied „Mer hei e Verein...“ finde ich mich wieder.

Am Palmsonntag ... wurde ich konfirmiert. Beim Abendmahlstisch sprachen wir 18 Konfirmanden folgendes gemeinsames Bekenntnis, das unser Pfarrer in seinem Büchlein „Es steht geschrieben“ evangelischer Katechismus etwa so festgehalten hat:

„Christ sein heisst: Von Christus ergriffen, sich an ihn halten, und im Gehorsam des Glaubens und der Liebe mit seiner Gemeinde voll Hoffnung warten und eilen zur Ankunft des Reiches Gottes und also in Wort und Wandel, im Leben und Sterben bezeugen: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, auch für mich gekreuzigt, auferstanden und wiederkommend; darum bist du mein Weg, mein Licht und mein Leben, mein guter Hirte, mein König, mein Herr und mein Gott.“

Es ist wohl nicht so leicht und einfach, ein ganzes Leben lang Satz um Satz ohne zu hinterfragen, wieder so zu bekennen. Enttäuschungen, Krankheiten, Tiefs, aber auch Freude, Glück und Hoffen ändern öfters die Stimmungen und Situationen.

Mit etwa 37 Jahren kam bei mir eine Krise. Ich fand plötzlich, ich könnte eigentlich aus der Kirche austreten ... Eigentlich habe ich erst mit gut fünfzig unser Bekenntnis von der Konfirmation mit dem Herzen verstanden. Heute, mit 77 ist mein Bekenntnis wie folgt:

Es macht mich froh, die Liebe der Gemeinde und die Hoffnung als Christin zu spüren. Auch bin ich nicht alleine, denn Gott hält mich in jeder Situation von hinten und vorne, was ich in allen Tiefs erfahren darf, und wofür ich sehr dankbar bin.

Es ist mein Wunsch, das die Mitmenschen mein Christsein durch mein Verhalten erfahren können. Die Zukunft und somit den Tod erwarte ich mit Zuversicht.

Wir glauben an Gott, unseren himmlischen Vater,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

An Jesus Christus, Gottes Sohn, der uns Gott, den Vater,
geoffenbart und uns das Evangelium (Frohbotschaft) gebracht hat
und an seine Wiederkunft.

An den Heiligen Geist.

Gemeinschaft der weltweiten christlichen Kirche

an das ewige Leben bei Gott und Christus im Himmel, wo Gott alles in
allem sein wird.

Ich glaube an Gott im Wissen, dass Liebe, Gerechtigkeit, Frieden,
Toleranz und Respekt nicht nur Worte sind. Wer diese Werte lebt,
glaubt an Gott und die Botschaft Jesus Christus und weiss, weshalb er
lebt.

Das Kreuz ist die Basis in meinem Glaubensleben. „Kreuz“ bedeutet
Schicksalsschläge, Krieg, Tod eines geliebten Menschen, Krankheit,
Streit usw. Aber wenn ein Gläubiger in eine solche Situation hinein
geführt wird, bedeutet das Kreuz Stärke, Halt, Trost, Hoffnung. Die
Liebe und Nähe Jesu wird hautnah erlebbar. Diese Erfahrung wird uns
nur zuteil, wenn Gott Schwierigkeiten in unserem Leben zulässt und
wir dadurch Gottes Nähe suchen. Der Friede, der ins Herz einzieht, ist
tief und beglückend und lässt Glauben und Vertrauen wachsen.

Ich glaube an
einen Gott als Schöpfer des Kosmos
einen Gott als eine positive Kraft für die Menschen, der wir uns in
jeder Lebenslage anvertrauen können

an die Botschaft des Neuen Testaments als Basis für das gerechte,
friedliche Zusammenleben der Menschen und aller Lebewesen dieser
Erde

Leben und leben lassen ist meine Vision.

Jeder sollte für sich selber entscheiden, was und wie er glauben will.
Was ihm am besten hilft, um schwierige Situationen im Leben zu
meistern. Denn meistens findet man Halt, Hoffnung im Glauben (was
auch immer das heisst) in schwierigen Lebensphasen. Auch
Dankbarkeit und Glück kann ich im Glauben verpacken – wenn ich
das Richtige (für mich) glaube.

Ich glaube an die Liebe.

Ich glaube an das Universum, die Energie (Gott) auf meine Weise.
Alles ist vorbestimmt, und wir Menschen meinen, wir könnten alles
beeinflussen. Doch es kommt alles immer, wie es sein soll. Wir haben
ein Leben lang die Chance, hier und jetzt etwas zu bewirken, was für
viele andere Menschen oft sehr bedeutungsvoll ist.

Glauben und gemeinsame Ziele verbinden die Menschen.

Wenn Gott die Welt erschaffen hat – wer hat dann Gott gemacht?

Diese Frage und die Tatsache, dass so viel Elend und Ungerechtigkeiten auf der Welt herrschen, veranlassten mich auch schon zum Gedanken „es gibt keinen Gott – sonst würde er dies nicht zulassen“.

Wenn ich jedoch an das Wunder des Lebens denke, dass sich aus dem „scheinbaren Nichts“ Pflanzen, Tiere und Menschen entwickeln konnten, bekommt das Universum etwas Mystisches – ja Göttliches. Das so Wundersame, Unnachahmliche, welches ein Mensch nie und nimmer selber hätte erschaffen können, ist doch nichts anderes als „göttlich“.

Als Mensch, der ich ohne mein Zutun geboren wurde und wieder Leben schenken kann, trage ich etwas von diesem Unerklärlichen in mir. Dieses Göttliche in mir empfinde ich persönlich als Verantwortung meinen Mitmenschen und der Natur gegenüber. Die Befindlichkeit von Mensch und Tier und der Frieden auf der Welt hängen in grossem Masse davon ab, wie wir Menschen uns untereinander und mit der Natur verhalten. Selbst dann, wenn es Naturkatastrophen gibt, für die der Mensch nichts dafür kann. Wenn wir einander beistehen, helfen, trösten und in christlicher Art vergeben, anstatt einander auszubeuten und sich gegenseitig zu beherrschen, könnte die Welt so friedlich, ja paradiesisch sein. In dieser Beziehung erachte ich Jesus als grosses Vorbild.

Mut und Kraft für meinen persönlichen Glauben, respektive die Motivation etwas für die Mitmenschen und die Welt zu tun, finde ich in der Natur und am Licht und der Wärme der Sonne. Dann fühle ich mich dem Göttlichen Nahe, fühle ich mich lebendig.

Gott? Glaube? Etwas für die Anderen!

Das war mein Empfinden als Jugendlicher: vom Elternhaus wie von der Kirche her (Unterricht, Gottesdienstbesuche) ein diktiertter Zwang. Keine Gegenleistung. Alter Zopf von „Kriegsgeschädigten“

Dann die Wende in meinem Empfinden, Denken: Schwerer Motorradunfall, gegen 3 Tage im Koma, nach circa 3 Wochen wieder zu Hause, sofortiger Besuch der Gewerbeschule, ungefähr zwei Monate später Wiederaufnahme der Arbeit in der Werkstatt.

Was war noch geschehen? An der Unfallstelle durfte ich aus meinem Körper austreten und die Unfallstelle mit den Sanitätern von oben wahrnehmen. Eine tiefe Ruhe, ein unbeschreiblicher Friede erfüllte mich in diesem Augenblick. Der Zeitpunkt für das Weitergehen war (leider?) zu früh, so erwachte ich später im Spital.

Mit diesem Erlebnis wurde mir die Wahrhaftigkeit von Gott bewusst. Die schnelle Heilung war sein Ja zu mir. Gleichzeitig offenbarte er sich auch als der Liebende, nicht der Strafende. So fand ich das Vertrauen in die Bibel, den Weg zu Christus. Seine Nähe und direkte Hilfe durfte ich in meinem Leben schon mehrmals erfahren.

Wieso rede ich nicht oft darüber?

An Anfang wollte ich das Erlebte allen weitergeben, meine schönen Erfahrungen teilen. Leider ist die Ungläubigkeit der Menschen gegenüber Nahtoderlebnissen erschreckend. Neben ganz wenig Verständnis erfährt man vor allem Abneigung. Der Tod ist ein Tabu, man redet kaum darüber. Das Weiterleben wird unter ein grosses Fragezeichen gestellt. Die von Christus versprochene Vergebung in Frage gestellt. Christus als der (grausame?) Richter ist leider sehr stark verankert, auf seine uns zugesagte Vergebung traut keiner richtig zu hoffen.

Und jetzt der grosse Glaube?

Nicht wirklich: Ich glaube nicht, ich weiss es! ***

Der Psalm 23, Vers 4 erfüllte mein ganzes bisheriges Leben als pensionierter Hotelier und Christ:

Denn Du bist bei mir!

Gott, Vater Sohn und Heiliger Geist bestimmen meinen Tagesablauf.

Ich kann eins sein in Jesus Christus mit all meinen Mitmenschen jeglicher Konfession und Denomination.

Welch ein Glück !

Die Hauptsache ist, die Hauptsache bleibt:

Jesus Christus, der gekreuzigte, gestorbene, auferstandene und wiederkommende Herr.

„Der Herr ist mein Hirte...“

So lautet mein Konfirmationsspruch. Und er begleitet und leitet mich seither durch das Leben, obwohl ich keineswegs ein fleissiger Kirchgänger bin. Ab und zu gehe ich mit meiner katholischen Frau in die Messe und zusammen begleiten wir gehbehinderte Heimbewohnende einmal monatlich in den reformierten Gottesdienst.

Da ich seit Jahren asiatische oder afrikanische Rundreisen unternehme, interessiere ich mich dabei sehr auch für deren Kulturen und Religionen. Und dabei merke ich, dass für die meisten Bewohner dort Religion eine wichtige Rolle spielt. Und das ist gut so, sofern sie nicht eine fundamentalistische oder extrem konservative Richtung einschlägt.

Ein ganz beeindruckendes Beispiel für das friedliche Zusammenleben verschiedener Volksgruppen erlebte ich jüngst auf einer Malaysia-Rundreise. Da stehen hinduistische, buddhistische, islamische und christliche Gotteshäuser nahe beisammen. Und unser hinduistischer Reiseleiter sagte: Wenn eine Glaubensgemeinschaft ihre Festtage begeht, dann ist auch Feiertag für die anderen Landesbewohner. Ein Zustand, der für unsere christlich geprägten Länder fast unvorstellbar ist.

Glaube ist für mich das Netz, welches mich immer wieder dann auffängt, wenn ich Zweifel oder Probleme habe. Diese kann ich mir dann vertrauens- und hoffnungsvoll zu einem höheren Wesen von der Seele reden oder denken. Ganz in der Hoffnung, dass es eine Lösung gibt und im Sinne meines Konfirmationsspruchs.

Auch die Lebenserfahrung, die man als älterer Mensch haben sollte, aber auch rückblickend auf Lösungen, die sich bei Problemen ergeben haben, machen mir neuen Mut und geben mir Zuversicht, dass es wohl nicht so schlimm kommen muss. Und darauf kann man aufbauen und muss die Hoffnung nicht verlieren.

Wenn Kollegen oder andere Personen von Kirchenaustritt sprechen, vielleicht auch um Steuern zu sparen, dann muss ich ihnen klar sagen: Keine Religion kann zwar von sich behaupten, dass sie allein seligmachend ist. Und auch die Unfehlbarkeit ihrer Vertreter auf Erden gibt es nicht. Aber Religionen können auch viel Gutes tun, besonders dann, wenn jeder Einzelne dazu beiträgt. Deshalb bleibe ich auf meine Weise religiös und stehe dazu!

Ich glaube an einen „Gott“. Er wird schon in der Bibel bezeugt. Auch in anderen Schriften. Ich bin Christ und formuliere meinen Glauben in der christlichen Sprache. Sie ist meine religiöse Muttersprache. Ich beziehe mich auf die Bibel und die christliche Tradition. Mit ihr setze ich mich auseinander, in einer kritischen, befürwortenden und abgrenzenden Weise.

Gott ist immer viel grösser, weiter und tiefer, als dass wir uns das je vorstellen können. Unsere Bilder von ihm werden immer begrenzt sein. Ich glaube an Gott als den Schöpfer des Universums. Wenn ich aber an die Schöpfung in sechs Tagen glauben müsste, müsste ich meinen Verstand verbiegen. Genauso verhält es sich mit einem beleidigten, rachesüchtigen Gott. Bilder vom Weltgericht oder ewiger Verdammnis verschliessen mir nicht nur Geist, sondern auch Herz. Beides aber sollte der Glaube erst öffnen. Sonst ist er nichts wert.

Ich habe keine Berührungängste mit den modernen Wissenschaften, wenn sie sich selbst nicht für absolut halten. Die Evolutionstheorie ist für mich und für die heutige Vorstellungsweise durchaus plausibel, aber ebenso relativ. Ich muss sie nicht bekämpfen, aber ich kann in ihren Rahmen „Gott“ wieder ins Spiel bringen. Die Biologie gibt uns immer tiefer Einblick in die Komplexität und so auch in das Wunder des Lebens, welches doch kein Zufall sein kann! Wenn ich in ein Lehrbuch schaue, dann sehe ich dort Gott erst „bewiesen“ und keineswegs widerlegt. Auch die Quantenphysik und ihre Rede vom Geist inspiriert mich, mir Gott neu vorzustellen.

Angelpunkt meines Glaubens ist Jesus von Nazareth. „Ich glaube *wie* Jesus, nicht aber *an* Jesus“. Er hatte eine innige Beziehung zu Gott, den er „abba“ (= „Papa“) nannte. Er redete von dem Gott, dem wir uns anvertrauen dürfen, da er für uns sorgt. Dieses Vertrauen, diese Zuversicht ist für mich zentral. Ich möchte, so gut ich es kann, daraus leben. Vertrauen bedeutet nicht, dass Gott mich beschützt oder verschont, aber, dass ich in allen Herausforderungen und Lebenslagen begleitet bin von einem „gütigen Wesen“. Ich bete auch zu Gott

als ein Gegenüber, als eine Person. Ich habe das so gelernt und bin es mir gewohnt. Ich kann Gott mir aber auch als Gegenwart, als unpersönlichen „Geist“ vorstellen.

Jesus lehrte uns - 1900 Jahre vor der Psychologie -, dass das „Böse“ von innen und nicht von aussen her kommt. Er zeigte den Vorgang der Projektion auf. Wer richtet, richtet sich selbst. Er stellte den Menschen aber auch ins Bewusstsein seiner positiven Fähigkeiten: Dass er Licht für die Welt sei, Salz für die Erde. Und dass seine Vollkommenheit darin bestehe, seine Liebe zu entwickeln, sogar zu den Feinden. Genau diese Sichtweise und Fähigkeit wird eine andere, freundlichere Welt schaffen – ein Stück des „Reiches Gottes“.

Ich glaube an die Wundergeschichten. Dass Jesus wirklich heilen konnte. Und dass er die Menschen in der Mitte seiner Person, in seinem Herz berühren konnte. Dass er ein grosses Herz hatte. Er war äusserst gefühlvoll und mitfühlend. Was nicht heisst, dass er nicht ebenso wütend werden konnte und sich gar schroff abgrenzte. Letztlich bin ich mir aber bewusst, dass ich mein persönliches und subjektives Bild von Jesus male. So wie ich es begreife.

Jesus erlitt einen tragischen Tod. Ich glaube auch, dass er auferstanden ist. Doch ich glaube nicht an die traditionellen, theologischen Deutungen. Er starb nicht „für uns“, sondern „an uns“. Das Verständnis vom Opfertod Jesu ist aus dem damaligen religiösen Kontext nachvollziehbar, heute jedoch nicht mehr. Jesus – Gott - konnte schon *vor* seinem Tod Sünden vergeben. Dazu brauchte es seinen Tod nicht. Ich empfinde ist nicht als einen Akt der Liebe, den einzigen Sohn umzubringen, um Menschen zu retten. Der Gott, an den ich glaube, hat bessere Möglichkeiten.

Genauso Mühe habe ich mit der Trinitätslehre. Es ist aber für mich und meinen Glauben irrelevant, wie Vater, Sohn und Heiliger Geist definiert werden oder gar „existieren“ sollen. Die Trinitätslehre sagt ja selbst, dass alles ein und dasselbe ist. Also, was soll's? Haare

spalten wollen und sich dabei erst in die Haare kommen? Streit muss schon gewollt sein!

Wenn Gott einen „Willen“ hat, so ist es der, dass alle Geschöpfe so leben und sich entfalten können, wie es ihrer Art entspricht.

Beschneidende Massnahmen jeglicher Art machen für mich keinen Sinn. Es gibt keine Belohnung für Verzicht, Erfüllen von Gesetzen oder Ritualen, auch wenn verschiedene Praktiken zur Vertiefung der Glaubenserfahrung dienlich sein können. Doch der Sabbat ist für den Menschen da und nicht umgekehrt. Es gibt auch keine Belohnung für Nächstenliebe oder Gerechtigkeit, auch wenn diese gefordert sind. Ich glaube auch nicht, dass es eine Bestrafung für Ungerechtigkeit gibt. Auch wenn ich das bedaure.

Auch wenn ich es nicht ausschliesse, glaube ich nicht an eine Wiederkunft Christi. Auch nicht an ein zukünftiges Reich Gottes. Jesus wollte uns das Reich Gottes erschliessen, das mitten unter uns ist. „Die Zukunft liegt nicht vor uns, sondern in uns.“ So ist für mich Christi Gegenwart nicht ausstehend, sondern bereits da. Sehen wir Christus jetzt? In den „Geringsten“, den Bedürftigen, Leidenden (Matthäus 25), schliesslich in jedem Menschen und jedem Geschöpf?

Meine „Kirche“, meine Gemeinschaft sind Menschen, die mir auf meinem Weg weitergeholfen haben und mich begleiten. Es sind evangelische und katholische Christinnen und Christen. Es sind auch Evangelikale, aber ebenso Atheisten. Buddhisten, Hare Krishnas. PsychotherapeutInnen, ÄrztInnen und NaturheilpraktikerInnen. Menschen mit medialen Fähigkeiten.

Meine Gemeinschaft sind auch die Menschen, die sich für eine menschliche Welt sowie die Bewahrung der Schöpfung einsetzen, egal, ob sie vom Glauben her, kirchlich bewegt sind oder nicht. Sie tun „Willen Gottes“. Schliesslich ist für mich die grosse Gemeinschaft die Gemeinschaft aller Menschen und Geschöpfe, das ganze Universum, mit dem ich mich verbunden, „eins“ fühlen kann. ***

Ich bin mir bewusst und erkenne,
dass ich meine Ruhe nicht finde in der Sicherheit dessen, wozu ich
mich bekenne, sondern in der Verwunderung über das, was uns
geschenkt wird;

dass ich meine Bestimmung nicht finde in Teilnahmslosigkeit und
Habgier, sondern in Wachheit und in Verbundenheit mit allem, was
lebt;

dass mein Dasein nicht erfüllt wird in meinem Sein und Haben,
sondern in etwas unendlich Grösserem, als ich erfassen kann.

*Durch dieses Bewusstsein geleitet, glaube ich an *Gottes Geist*,
der alles, was Menschen trennt, übersteigt, auf dass sie, singend und
schweigend, betend und handelnd, Gott ehren und dienen.

*Ich glaube an *Jesus*,
einen von Geist erfüllten Menschen, den Tröstenden und
Mahnenden.

Er hatte die Menschen lieb und wurde gekreuzigt, doch er lebt, an
seinem eigenen und unserem Tod vorbei.
Er ist mir Vorbild an Weisheit und Mut und bringt mir Gott nahe.

*Ich glaube an *Gott*,
der unergründliche Liebe ist, der Grund allen Daseins, an den
Schöpfer der Welt und der Menschen.

Als sein Geschöpf will ich meinen Glauben leben und meine
Verantwortung Gott, den Menschen und der Schöpfung gegenüber
wahrnehmen in Gedanken, Worten und Handeln.

Ich glaube, dass wir, verbunden mit Christus und allen Menschen,
gerufen sind, Kirche zu sein. Gott helfe mir dabei.
(überarbeitet nach einem Bekenntnis der Remonstranten) ***

Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass ich nicht an Gott glaube, der im Himmel sitzt und uns beobachtet, sondern an eine Kraft wie Hoffnung und Liebe. Ich glaube daran, dass es Menschen in der Not gerettet werden können, wenn sie glauben und die Hoffnung nicht verlieren. Und daran, dass wir viele richtige und falsche Entscheidungen treffen und am Ende trotzdem noch auf dem richtigen Weg sein können. Ich glaube daran, dass Fehler uns verziehen werden und dass jeder eine zweite Chance verdient.

Unser Deutschlehrer hat uns mal gefragt, ob wir an die "Heile Welt" glauben. Meine Antwort war ja. Aber ich glaube nicht daran, dass es eine Welt oder ein Leben gibt, in dem alles perfekt läuft, sondern dass auch in der heilen Welt manchmal Fehler passieren, aus denen man lernen kann, und dass auch in der heilen Welt schreckliche Dinge passieren können, wie dass man einen Menschen oder ein Tier verliert, der oder das einem sehr wichtig ist. Denn wenn man von all dem verschont bleiben würde, wüsste man nicht, dass das Leben trotzdem weiter geht, und man auch wieder lachen kann. So eine Welt würde mir zwanghaft vorkommen. Nie einen Fehler machen, über den man später lachen kann. Nie etwas erleben, das einen mitnimmt, über das man mit seinen Freunden weinen kann. Ich finde solche Dinge braucht der Mensch auch, um eine heile Welt zu haben und glücklich zu sein. Aber das ist nur möglich, wenn man daran glaubt, dass es bessere Zeiten geben wird.

Daran glaube ich. Und dazu bekenne ich mich mit meiner Konfirmation.

Gespräch über der Bibel: Drei Glaubensbekenntnisse

(Weinbergli Luzern, Juni 2010)

Ich vertraue dem Schöpfer.

Mit dem Schöpfungswunder hat er bewiesen, dass er uns liebt.

Jesus zeigt uns den Weg.

Der Heilige Geist führt uns auf dem Weg des Friedens.

Zu dem allem müssen wir Sorge tragen.

Lied auf die Zeitlosigkeit des Kosmos

(Antwort auf das Credo von Kappel)

Ich betraue den Begriff „Gott“, der eine Unmenge von Verwirrungen und Irrungen ausgelöst hat und damit zum Urheber dunkler Mächte wurde (Patriarchat mit Frauen- und Rassendiskriminierung, Kolonialisierung der 3. Welt, Religions- und Weltkriege, Sklavenwesen, Atombomben etc).

Ich danke Jesus, der seine spirituelle Vision des heiligen Geistes gelebt hat

- und damit alle ich-bezogenen Visionen friedlich entlarvt hat
- indem er das Feuer der Liebe entfacht und verwirklicht hat,
- hat er die Lebensangst sowie die zeitlich gebundene Materie transzendiert
- uns damit eingeladen, seine Partner zu sein, zu sein, zu sein, zu sein.
- um im zeitlich begrenzten Irdischen das Zeitlose zu spüren, zu sehen, zu leben.
- indem sich unser Herz zum Schmelzofen der Liebe (Martin Luther

- King, Nelson Mandela, Mahatma Ghandi) verwandelt
- womit sich die stille Kraft des Universums in uns entfalten und manifestieren kann

(Beethoven: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“).

Ich zweifle

- ob wir den Begriff des „heiligen Geistes“ und die biblische Sprache je verstanden haben (Goethe: „Habe nun ach Theologie, Philosophie studiert und bin so klug wie zuvor“).
- der uns zu Selbstgerechtigkeit der weissen Haut verleitet hat (Masslosigkeit des Wohlstandes)
- indem wir einander bekämpfen, zivilisieren, diskriminieren, Glaubenskriege entfachen (Minarett-Initiative)
- und uns damit zu Verrätern der Zeitlosigkeit und der Kraft werden lässt
- und wir im Festhalten von Traditionen und materiellen Wohlstand (Wachstumsideologie und Bankenwesen) verkümmern
- auf Kosten der Armen (3. Welt) und der Umwelt.

Ich bin unsicher,

- ob eine relevante kirchliche Gemeinschaft besteht
- solange jede kirchliche Gruppe ihre Form hoch hält (Identifikation)
- der interreligiöse Dialog nicht wirksam auf breiter Basis erprobt ist
- ob die Befreiung der Scheintoten erfolgt
- weil sich das Leben in Jesus bereits vollendet hat
- und die Brüchigkeit unseres Denkens und Verkündigens durchsichtig wird....
- und sich damit der Raum für Fragen öffnet (anstelle von Ratschlägen und Antworten)

„Ich glaube an die Allweisheit Gottes
Gottliebe
Gottgerechtigkeit
Gottreinheit“